

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 82 (1995)
Heft: 4: Vom Markt zur Mall = Du marché au mall = From the market to the mall

Artikel: Funktion als Ort
Autor: Stercken, Martina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-62230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Funktion als Ort

«Mittelpunkt des gewerblichen Lebens der Städte ist der Markt, hier vollzieht sich der Austausch verschiedenartiger Produktionsgebiete; durch den Markt beherrscht die Stadt ein abgrenzbares Umland, wird sie ‹zentraler Ort des Wirtschaftslebens›.»¹ Mit diesen Worten umreißt Edith Ennen die Bedeutung des Marktes als ein Charakteristikum der mittelalterlichen europäischen Stadt: Er ist Ort, Ereignis und Funktion zugleich. Diese mehrfache Bestimmung des städtischen Marktes besitzt über Zeiten und Kulturräume hinausgehende Geltung: Die Wirtschaftskräfte sind auch heute in den Städten gebündelt, und Stadtkerne wie Marktplätze werden traditionell als Geschäftszentren und für Marktverkehr genutzt. Im grenzenlos vernetzten Weltwirtschaftssystem haben sich jedoch Inhalte und Formen des Handelns verändert und seine tatsächlichen Schauplätze verlagert; lange schon monopolisiert die Stadt nicht mehr Handel und Gewerbe, hat der Marktplatz seine Funktion als Zentrum der Stadtwirtschaft verloren.

■ *«Le point central de la vie active des villes est le marché, là où s'effectuent les échanges entre différents domaines de production. Grâce au marché, la ville contrôle un territoire défini, elle devient le ‹lieu central› de la vie économique.»*¹ C'est par ces mots qu'Edith Ennen exprime l'importance du marché, phénomène caractéristique de la cité européenne moyenâgeuse: il est à la fois lieu, événement et fonction. Cette vocation multiple du marché urbain s'est conservée à travers le temps et les cultures: aujourd'hui, les forces économiques se concentrent aussi dans les villes, et les centres urbains comme les places de marché sont traditionnellement utilisés comme centres d'affaires et comme lieu où se tient le marché. Pourtant, dans notre système économique mondialisé, interconnecté et sans frontières, les contenus et les formes du commerce ont évolué et le théâtre effectif de son déroulement s'est transféré; depuis longtemps déjà, la ville ne monopolise plus le commerce et l'industrie et la place du marché a perdu sa fonction de centre économique dans la ville.

■ *“The focal point of the commercial life of the town is the marketplace, the centre for the exchange of widely differing areas of productivity; through the marketplace, the town controls the surrounding countryside and achieves the status of the ‘hub of commerce’.”* This is how Edith Ennen described the significance of the marketplace as a characteristic of the medieval European town: it is a place, an event and a function at one and the same time. The multiple function of the town marketplace has a significance which transcends time, space and culture: the commercial forces are still concentrated in the towns today, and the metropolitan nuclei such as marketplaces are traditionally used as business and trading centres. In the virtually unbounded network of the international economic system, however, the content and form of commerce has changed, and its scene has moved. The town has long since ceased to monopolise trade and commerce, and the marketplace has lost its function as the centre of the metropolitan economy.

¹ Edith Ennen, Die europäische Stadt des Mittelalters, 4. Aufl. Göttingen 1987, S. 15f.

Präsent geblieben ist der öffentliche Freiraum, der in der gewachsenen, im Land diffundierenden Stadt seine Zentralität und architektonischen Qualitäten bewahrt hat. Nach wie vor ist er Treffpunkt, Verweilort und Schauplatz von Veranstaltungen, gilt als Ort, an dem städtisches Leben pulsiert. Die Öffentlichkeit des Marktplatzes liegt nicht allein in seiner städtebaulichen Ausprägung begründet. Indem sich Rathaus, öffentliche Bauten sowie oft prachtvolle Bürgerhäuser um ihn konzentrieren, repräsentiert er das bürgerliche Gemeinwesen in der Blüte seiner Entfaltung im Spätmittelalter und damit die europäische Stadt als Kultur- und Lebensform. Während dieser Bedeutungszusammenhang im Stadtleben kleiner Städte noch spürbar scheint, ist er im Kontext der modernen Grossstadt eher Erinnerung; der Marktplatz ist hier vor allem Kulisse im dienstleistungsorientierten Zentrum.

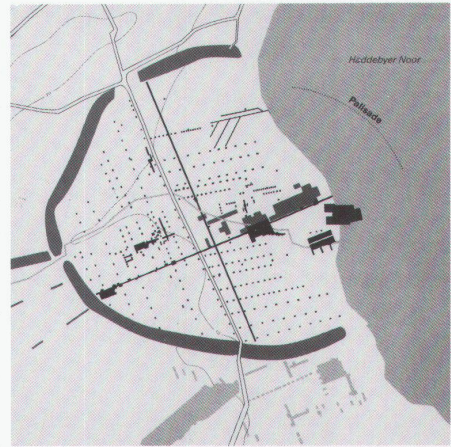
Dem städtischen Markt im Spätmittelalter nachzugehen bedeutet also ein Stück Stadtgeschichte aufzurollen, das auf verschiedenen Ebenen noch als Teil unserer Gegenwart denk- und sogar erlebbar ist. Dabei wird es darum gehen, zumindest in groben Zügen und im Zeitraffer Markt nicht nur als einen rechts- und wirtschaftstopographischen Begriff, als Geschehen, in seiner wirtschaftlichen Ausstrahlung und umgekehrt in seiner Zentrumsfunktion zu begreifen, sondern auch im Zusammenhang mit der Genese der spezifisch städtischen Lebensform, als eine Wurzel des mittelalterlichen europäischen Städtewesens.²

Markt als Frühform von Stadt

Im Markt wird eine Keimzelle für die Entstehung der mitteleuropäischen Stadt, für den Neuanfang städtischer Siedlungsformen nach dem Untergang des römischen Imperiums gesehen.³ Die Voraussetzungen für das Bestehen und die Entwicklung beständiger Markttorte sind vor allem in einer Steigerung landwirtschaftlicher Produktivität und einem Bevölkerungsanstieg, aber auch in einer Konsolidierung von Herrschaftsverhältnissen zu suchen. Von den in der Merowinger- und Karolingerzeit ent-

² Vgl. Literaturübersicht bei Ennen, Anm. 1, s. auch die Zusammenstellungen in den hier ferner benutzten Standardwerken: Evamaria Engel, Die deutsche Stadt des Mittelalters, München 1993; Eberhard Isenmann, Die deutsche Stadt im Spätmittelalter, Stuttgart 1988; Hans K. Schulze, Grundstrukturen der Verfassung im Mittelalter, Bd. 2, Stuttgart: Berlin: Köln: Mainz 1986; Cord Meckseper, Kleine Kunstgeschichte der deutschen Stadt im Mittelalter, Darmstadt 1982; Michael Mitterauer, Markt und Stadt im Mittelalter, Beiträge zur historischen Zentralitätsforschung, Stuttgart 1980; Max Weber, Die Stadt. Begriff und Kategorien, in: Die Stadt des Mittelalters, a.a.O., S. 41–66; Rudolf Sprandel, Markt, und Edith Ennen, Markt und Stadt, in: Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte, hrsg. v. Adalbert Erler, u. Ekkehard Kaufmann, Bd. 1 ff. 1971 ff.

³ Dazu vor allem Walter Schlesinger, Der Markt als Frühform der europäischen Stadt, in: Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter, hrsg. v. H. Jahnkuhn, W. Schlesinger, H. Steuer, Göttingen 1973/74, S. 262–293; Hektor Ammann, frühmittelalterliche Markttorte in der Schweiz, in: Westfälische Forschungen 15 (1962), S. 69–73

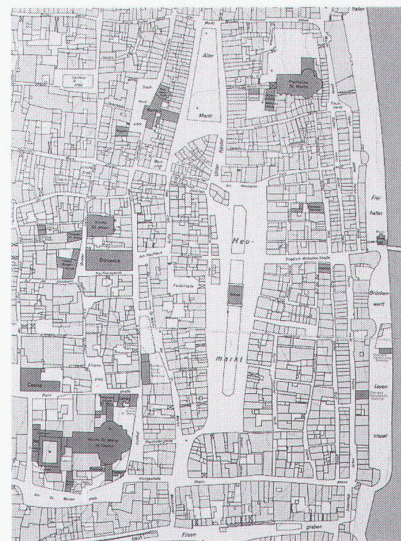


Haithabu, Seehandelsplatz 8. bis 11. Jahrhundert. Plan der archäologisch untersuchten Flächen (aus: Hildegard Elsner, Schaufenster einer frühen Stadt, Neumünster 1989, S. 20)

■ Haithabu, place de commerce maritime du 8ème au 11ème siècle. Plan des fouilles archéologiques
 ■ Haithabu, maritime trading centre, 8th to 11th centuries. Plan of the archaeologically researched areas

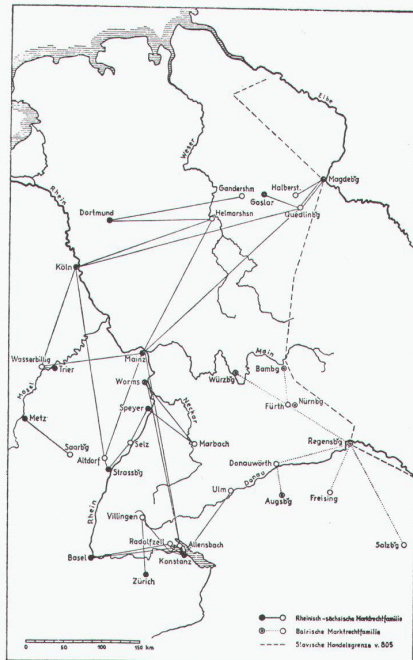
Köln. Kaufleutesiedlung des 10. Jahrhunderts zwischen Bischofsitz und Rhein (aus: Deutscher Städteatlas, Lfg. 2 [1979], Nr. 6, Ausschnitt)

■ Cologne. Colonie de marchands du 10ème siècle entre le siège épiscopal et le Rhin
 ■ Cologne. 10th century trader's settlement between the Diocesan town and the Rhine



standenen Marktorten haben von daher nicht alle das Potential einer Entwicklung zur Stadt in sich getragen. Wieder abgegangen sind die zeitweilig vor allem im Fernhandel blühenden Seehandelsplätze und Handelsemporien an Nord- und Ostsee (Abb. S. 7 oben). Weiterentwickelt haben sich dagegen vor allem solche Siedlungen, die im Bannkreis eines kirchlichen oder weltlichen Herrschaftszentrums oder an stark frequentierten Orten entstanden sind, an den Rastorten und Knotenpunkten des Verkehrs, in den ehemals römischen Städten und Siedlungen, den Bischofssitzen, bei befestigten Kirchen, Klöstern, Burgen, Königs- oder grundherrlichen Höfen. Hier fanden landwirtschaftliche Erzeugnisse, gewerbliche Produkte wie auch Fernhandelsgüter einen Konsumentenkreis, konnte sich eine neue Wirtschaftsform entwickeln, die gegenüber dem grundherrschaftlich geprägten Land durch eine Produktion für den Markt, durch Warenverkehr und Geldwirtschaft gekennzeichnet war. Eine Arbeitsteilung zwischen Stadt und ländlicher Umgebung begann sich durchzusetzen. Es bildeten sich aber auch einzelne Gewerbegebiete (etwa die Tuchproduktion in Nordwesteuropa) aus, die für entfernt gelegene Märkte produzierten, und damit wurde der Rohstoffhandel in Gang gesetzt.

Bei der Entwicklung der neuen Siedlungsform spielten die Kaufleute, eine fahrende Bevölkerungsgruppe, die ein eigenes, durch Handelsfreiheit, Königsschutz und besonderen Rechtsausstrag gekennzeichnetes Recht besaßen, eine besondere Rolle.

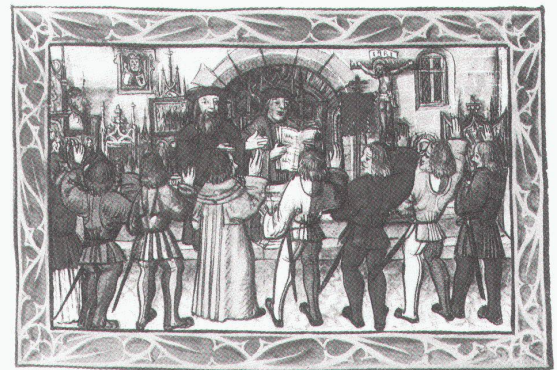


Augenfällig wird diese in der Siedlungsentwicklung: Vor allem am Beispiel von Bischofsstädten lässt sich zeigen, dass sich Kaufleutesiedlungen dem älteren Siedlungskern vorlagerten und im Laufe der Zeit mit ihm verschmolzen (Abb. S. 7 unten). Von dem Wachstum, frühen Befestigungen und der Ausstattung dieser Frühformen von Stadt, die durch viele nachfolgende Schichten städtischer Veränderung überlagert sind, können archäologische Grabungen und die schriftliche Überlieferung allerdings nur ein bruchstückhaftes Bild vermitteln.

Für die Entwicklung der Marktorte zur Stadt ist die Ausbildung eines besonderen Rechts bedeutsam gewesen. Haben frühe städtische Siedlungen zum Teil aus der Tradition römischer Städte, zum Teil durch Gewohnheitsrecht Wochen- oder Jahrmarkt halten können, so sind seit dem 9. Jahrhundert im europäischen Binnenland eine grosse Zahl neuer Marktorte durch Privileg gegründet worden. Das Recht, Markt abzuhalten, wurde nun als ursprüngliches Hoheitsrecht des Königs, als Marktregal, reklamiert, jedoch mit der Zeit mehr und mehr von seiten der Fürsten in Anspruch genommen, die zu königlichen Markt-, Münz- oder Zollprivilegien gekommen waren. Die Ausübung des Marktrechtes also manifestierte Herrschaft: Der Marktherer garantierte Schutz und Frieden für die Marktbesucher und konnte finanziellen Gewinn aus Zöllen, Straf- und Standgeldern ziehen. Mit der Entwicklung einer besonderen Marktgerichtsbarkeit, der Organisation ortsbezogenen Friedensschutzes und von Markttord-

Marktrechtsfamilien (aus: Edith Ennen, Kölner Wirtschaft im Früh- und Hochmittelalter, in: Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft, Bd. 1, Köln 1975, S. 112)
Families détenant le droit de marché Market families

Die Luzerner Bürgerschaft leistet an der regelmässig stattfindenden Gemeindeversammlung den Eid auf das Stadtrecht. Chronik des Luzerner Schilling, fol. 264r A. (aus: Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft, Bd. 1, Olten 1990, S. 119)
■ Les citoyens de Lucerne prêtent serment sur le Droit de la Ville pendant l'une des réunions régulières de la communauté. Chronique du lucernois Schilling, feuil. 264r A
■ The citizens of Lucerne taking the oath in connection with the Town Charter at a regular township meeting. Chronicle by the Lucerne citizen Schilling, 264r A



nungen bildete das Marktrecht zusammen mit dem genossenschaftlichen Kaufleuterecht eine wesentliche Grundlage für das Stadtrecht. Marktrechte wurden nicht immer wieder neu erfunden, sondern – wie später auch Stadtrechte – von einem älteren Marktort auf einen neueren übertragen (Abb. S. 8 unten links).

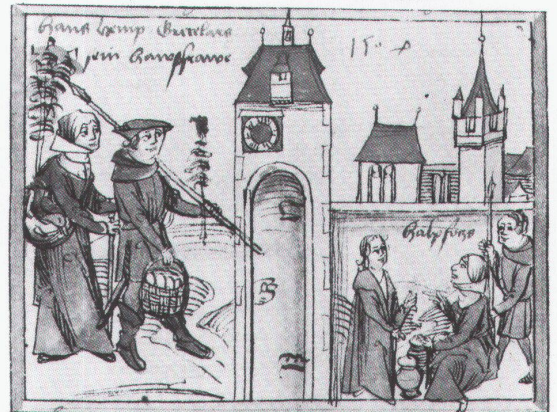
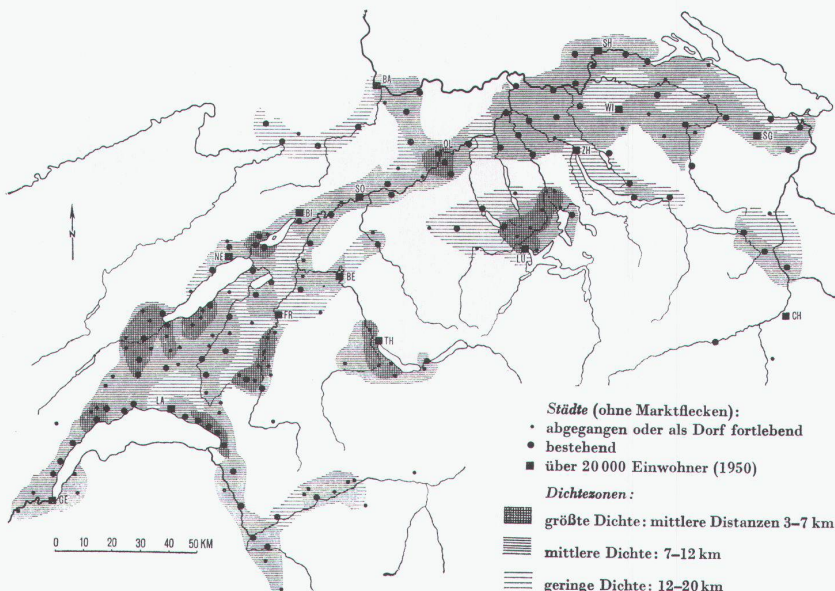
Markt und Stadt

Den Übergang von der frühen Marktsiedlung zur Stadt zu bestimmen stellt nicht nur deswegen ein Problem dar, weil ein bestimmter Moment in einem lange andauernden historischen Prozess festgemacht werden muss, sondern ist auch abhängig vom Verständnis von Stadt, vom Stadtbegriff. In jedem Fall ist der Weg zur Stadt wesentlich charakterisiert durch die Entstehung einer neuen Lebensform, die eine rechtlich heterogene Gesellschaft in einem durch eine Mauer abgeschlossenen Rechtsraum zusammenfasste, der durch eine mit persönlichen Freiheiten, Selbstverwaltungs- und politischen Rechten ausgestattete Bürgergemeinde bestimmt war. Diese wurde teils gefördert durch stadtherrliche Privilegien, teils entstand sie aus eigener Kraft. In einem lange andauernden Prozess wurde mit der Formung einer Bürgergemeinde die Herrschaft des Stadtherrn zurückgedrängt, und die Bürgerschaft übernahm Schritt für Schritt die Regelung der städtischen Belange (Abb. S. 8 unten rechts). Ihre Vertretung, der Rat, entwickelte sich sukzessive zur zentralen Instanz für die gesamte öffentliche Ordnung in der Stadt.

Die herrschaftliche Wirtschaftsordnung (Marktfrieden und -gericht, Waren- und Qualitätskontrolle, Masse und Gewicht, Zollerhebung usw.) wurde durch eine kommunale abgelöst. Eine Wirtschaftspolitik entfaltete sich, die Handel und Gewerbe der Bürger vor jeglicher Konkurrenz zu schützen und die Monopolposition der städtischen Wirtschaft zu fördern suchte.

Während die Bischofs- und späteren freien und Reichsstädte tatsächlich die Herrschaft des Stadtherrn abschütteln und selber zu Herrschaft über Land oder andere Städte kommen konnten, hat die Masse der mittelalterlichen Städte zwar auch ein bürgerliches Gemeinwesen entwickeln können, ist aber landesherrliche oder Landstadt geblieben. Das gilt für die grosse Anzahl von späten Stadtgründungen des 13. und 14. Jahrhunderts, die im Sinne herrschaftlicher Raumerfassung aus territorial-, bevölkerungs- und wirtschaftspolitischen oder strategisch-militärischen Absichten durch den Adel ins Leben gerufen worden sind und zu einer starken Verstärkung einzelner Regionen Mitteleuropas geführt haben (Abb. unten links). Ihre geringe Entfaltung liegt nicht nur in der Dichte des Städteneetzes und dem fehlenden Marktumfeld begründet. Zum Teil sind diese vor allem deshalb angelegt worden, um eine spezifische Funktion im Versorgungsnetz einer Region oder eines Herrschaftsraumes zu erfüllen. Die bayrische und österreichische Bezeichnung «Markt» für eine bestimmte spätmittelalterliche städtische Siedlungsform etwa umschreibt gleich

Die schweizerische Stadtlandschaft des Spätmittelalters. Bestand um 1400 (aus: Paul Hofer, Die Städtegründungen zwischen Genfersee und Rhein, in: Flugbild der Schweizer Stadt, Zürich 1963, S. 85–116, hier S. 96)
 ■ Le paysage urbain suisse à la fin du Moyen Age. Situation vers 1400
 ■ The Swiss townscape in the late Middle Ages. Around 1400



Bauern tragen Lebensmittel zum Markt, Ratsbuch der Stadt Volkach, um 1500 (aus: Gerd Hardach, Jürgen Schilling, Das Buch vom Markt, Luzern: Frankfurt 1980, S. 108)
 ■ Des paysans amènent des denrées alimentaires au marché, Ratsbuch der Stadt Volkach (Livre du Conseil de la Ville de Volkach), vers 1500
 ■ Farmers taking produce to the market, Ratsbuch der Stadt Volkach, around 1500

den Zweck der Gründung.⁴ Als grundlegend für die Siedlungsentwicklung hat sich ferner der Umfang ihrer Ausstattung mit Marktrecht erwiesen: Offenbar kam dem Privileg, Messen und Jahrmärkte abhalten zu dürfen, nur dann ein wesentlicher Einfluss auf die Genese der Städte, ihre topografische Ausprägung und Infrastruktur zu, wenn der Ort auch über das Recht verfügte, täglich oder wöchentlich Markt abhalten zu können. Denn Jahrmärkte waren einmalige Ereignisse zu bestimmten Terminen und fanden oft zu kirchlichen Festen und Wallfahrten in und am Rande des Siedlungsgefüges statt. Zurzeit etwa ist ein Beispiel für einen Ort, der sich nie zur Stadt entwickeln konnte, obgleich er im Spätmittelalter als Messeort erfolgreich war.

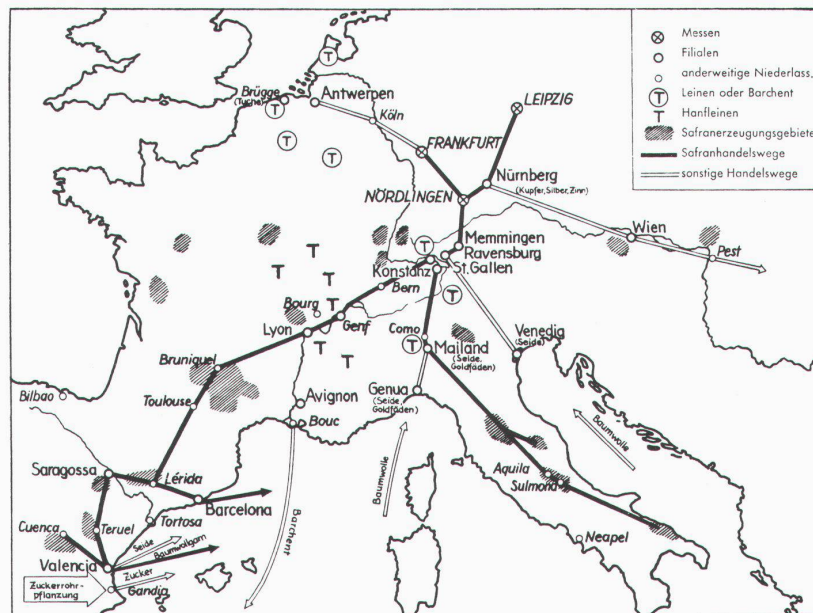
Alte Städte, Gründungsstädte und Marktorde, die über unterschiedlich ausgedehnte Privilegien verfügten, wöchentlich und ein- oder mehrfach jährlich Markt abhalten zu können, bilden eine (zum Teil bis in die Gegenwart gültige) Hierarchie zentraler Orte. Gemeinhin werden die vielfältigen wirtschaftlichen Ausprägungen von Stadt drei Grundtypen zugeordnet: den Ackerbürgerstädten, also solchen Städten, in denen Handel und Gewerbe vor allem auf die Landwirtschaft ausgerichtet sind und die sich auch in ihrer sozialen Schichtung kaum von Dörfern unterscheiden, den mittelgrossen Gewerbe- und Handelsstädten mit einer spezialisierten Gewerbestruktur und einer differenzierten Gesellschaft, allerdings begrenztem Marktradius, und schliesslich den Exportgewerbe- und Handelsstädten, die durch eine

hohe Berufespezialisierung, die Produktion von Ausfuhrware und breite Bevölkerungsschichtung gekennzeichnet sind.

Der tägliche Markt, das heisst ständiger Ein- und Verkauf bei städtischem Handwerk und Händlertum ohne die Bindung an einen Markttermin, und der Wochen- oder Jahrmarkt in der Stadt stellten zunächst einen Nahmarkt für die ländliche Bevölkerung des städtischen Um- und Hinterlandes dar. Hier wurden agrarische Produkte gegen die gewerblichen der Stadt und Fernhandelsgüter abgesetzt (Abb. S. 9 unten rechts). Die Monopolisierung von Handel und Gewerbe in der Stadt und der fiskalische Gewinn aus Waren- und Umsatzzöllen steigerten sich mit dem Ausbau eines Stapel- und Niederlagezangs von Kaufmannsware. Fremde Kaufleute mussten ihre Ware nun im städtischen Kaufhaus niederlegen, wo sie verzollt wurde, während städtische Bürger gänzlich und zum Teil auch die Bevölkerung des Stadtumlandes zollfrei blieben. Über den engeren Einzugsbereich der einzelnen Städte hinaus ragte der Handel mit Fernhandelsgütern, der vor allem auf den bedeutenden Messen und Jahrmärkten in der Champagne, in Brügge, Brabant, Frankfurt, Leipzig oder Genf ablief, bei denen jeweils die ortsüblichen Beschränkungen des Handels aufgehoben wurden. In den spätmittelalterlichen Wirtschaftsmetropolen, wie etwa im deutschsprachigen Bereich Köln, war dieser geradezu tägliches Geschäft.

Wirtschaftsaustausch in den Städten fand darüber hinaus auch auf anderen Ebenen statt, etwa

4 Heinz Stob, Minderstädte. Formen der Stadtentstehung im Spätmittelalter, in: ders., Forschungen zum Städtewesen in Europa, Bd. 1, Köln: Wien 1970, S. 225–241, hier S. 234, 241



Die grosse Ravensburger Handelsgesellschaft (aus: Edith Ennen, Die europäische Stadt des Mittelalters, Göttingen [4] 1987, S. 203)
 ■ La grande compagnie commerciale de Ravensburg
 ■ The great Ravensburg trading society



Ansicht der Stadt Köln,
Anton Woensam, 1531, Ausschnitt
(Frank-Dietrich Jacob, Historische
Stadtansichten, Leipzig 1982,
Abb. 45)

- Vue de la ville de Cologne,
Anton Woensam, 1531, vue partielle
- View of Cologne, Anton Woensam,
1531, detail

mit dem Rohstoffeinkauf und Produktesabsatz von Handwerkern und Kaufleuten oder durch die Ausbildung eines städtischen Kapital-, Kredit- und Rentenmarktes.⁵ Mit dem Aufschwung von Handel und Gewerbe haben sich auch neue Formen der Geldwirtschaft und eine Differenzierung des Geldwesens ausgebildet. In italienischen Städten entwickelt, dringen Bankwesen und neuartige Methoden der Geschäftsführung im 13. Jahrhundert in den Wirtschaftsraum nördlich der Alpen ein. Längerfristige Handelspartnerschaften, Kreditwesen und der Auslandshandel beförderten die Verschriftlichung des Handelsgeschäfts und die Ausbildung moderner Formen der Buchführung.

Dass die Kaufleute und ihr spezielles Recht bei der Entstehung von Stadt eine bedeutsame Rolle spielten, wurde schon angesprochen. Neben Stadtherren und Stadtadel wurden sie zur tragenden Bevölkerungsgruppe und dominierten die städtische Führungsschicht. Über die Kaufleute verlief der Fernhandel, wurden die Märkte und Messen mit Fernhandelsware (Fisch, Holz, Pelz, Leder, Eisen, Kupfer, Wein, Salz, Getreide, Tuch, Wolle oder auch Luxusgüter wie Gewürze, Farb- und Duftstoffe oder Seide) versorgt. Handelsniederlassungen in den bedeutenden europäischen Wirtschaftsmetropolen zeugen zum Teil heute noch von einem weitreichenden Beziehungsnetz, das im Zeitalter der Entdeckungen zum Welthandelsnetz erweitert wurde. Seit Ende des 12. Jahrhunderts organisierten sich Kaufleute in Fahrtgenossenschaften. Später sind es

⁵ feste Kapitalanlage auf Immobilien

nordeuropäische Städte, die in einer Hanse den internationalen Handel zu monopolisieren suchten. Einzelne Kaufleutfamilien wurden im Spätmittelalter und der Frühneuzeit zu Grossunternehmern, die nicht nur als Gründer und Teilhaber von weitverzweigten Handelsgesellschaften auftraten, sondern auch durch Finanz- und Bankgeschäfte, durch verlegerische Organisation und Produktevertrieb zu Reichtum kamen und über Ländereien und Besitztitel im städtischen Um- und Hinterland, aber auch in rohstoffreichen Regionen des Auslands verfügten (Abb. S. 10).

Auch wenn die Sozialstruktur mittelalterlicher Städte von vornherein hierarchisch gegliedert war, so sind es insgesamt doch genossenschaftliche Prinzipien gewesen, welche die wesentlichen Bereiche des mittelalterlichen Stadtlebens gekennzeichnet haben. Dies gilt nicht nur für die Bürgergemeinde insgesamt, sondern auch für andere gesellschaftliche Gruppierungen. Neben den Kaufleuten und den Krämern, also Kleinhandel betreibenden Kaufleuten, bildeten einzelne Gewerbe in den Städten eigene Korporationen, die Zünfte, die kartellartig das Handwerk organisierten, Qualitäten und Preise kontrollierten, für die Ausbildung und den sozialen Ausgleich in den eigenen Reihen sorgten und in einigen Städten zu bedeutenden, zum Teil beherrschenden politischen Faktoren wurden. In den kleinen Städten sind es zumindest für den täglichen Bedarf produzierende Gewerbe gewesen, die sich zu einer Interessengemeinschaft zusammenschlossen.⁶

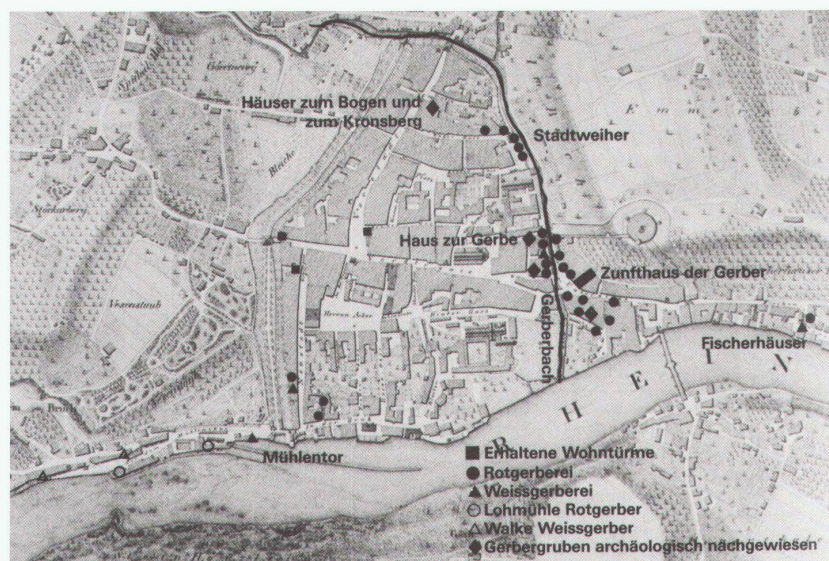
Die Stadt als Markt

Die Bedeutung als Markt bestimmt die wirtschaftstopografische Gliederung der Städte. Mit Stadtwerdung, zunehmender Selbstverwaltung, neuer Lebensqualität und der Entfaltung zentralörtlicher Funktionen wird die Stadt zum Anziehungspunkt und wächst zum differenzierten Baukörper. Das bauliche Gepräge der Grossstadt Köln oder der Weltstädte Paris, Gent, Brügge, Mailand, Venedig oder Florenz im Spätmittelalter spiegelt etwa eine differenzierte Gesellschaft und komplexe, durch Handel- und Exportgewerbe, Stapel- und Fernhandelsmarkt bestimmte wirtschaftliche Systeme wider, dasjenige der Mittel- und Kleinstädte ihre auf den Nahmarkt beschränkten Wirtschaftsstrukturen (Abb. S. 11).

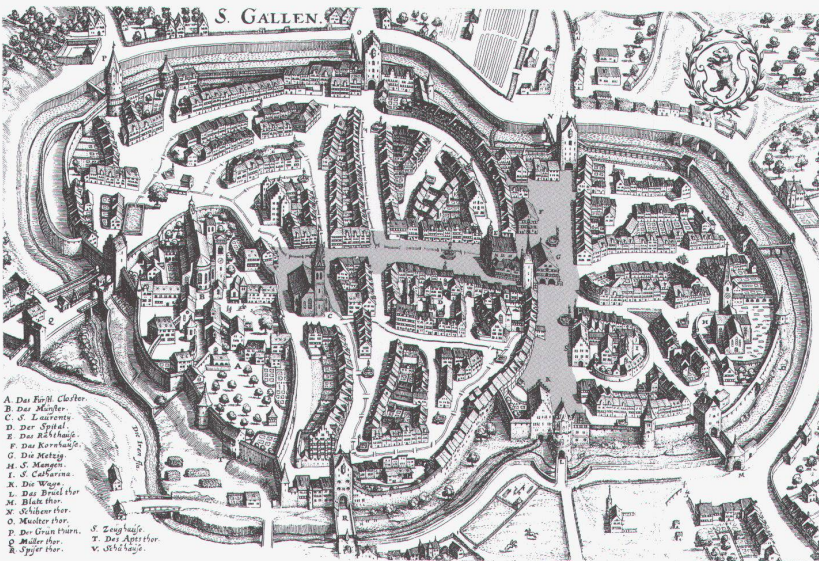
Bei allen Unterschieden in der individuellen Ausprägung ist jedoch den mittelalterlichen Städten Europas gemein, dass Wohnen und Arbeiten weitgehend räumlich noch nicht getrennte Bereiche des Lebens gewesen sind, dass also somit die gesamte Stadt als Wirtschaftsraum bezeichnet werden kann. «Das Wirtschaftsleben der mittelalterlichen Stadt konzentrierte sich nicht punktuell in speziell dafür entwickelten Einzelbauwerken, vielmehr war die ganze Stadt eine Anlage der Produktion und des Austauschs von Waren», fasst Cord Meckseper seine Überlegungen zum Thema Stadt und Markt zusammen.⁷ Dass sich in den europäischen Städten Wirtschaftsleben überall in der Stadt in den über Strassen, Plätze und Gassen erreichbaren Häusern der Handwerker und

⁶ Hektor Ammann, Das schweizerische Städtewesen des Mittelalters in seiner wirtschaftlichen und sozialen Ausprägung, in: Recueils de la Société Jean Bodin VII, «La ville», Brüssel 1955, S. 483–529
⁷ Meckseper, Kleine Kunstgeschichte, S. 178 f.

Gerberei im mittelalterlichen Schaffhausen (aus: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch, Zürich 1992, S. 418)
 Tannerie à Schaffhouse au Moyen Age
 Medieval tannery in Schaffhausen

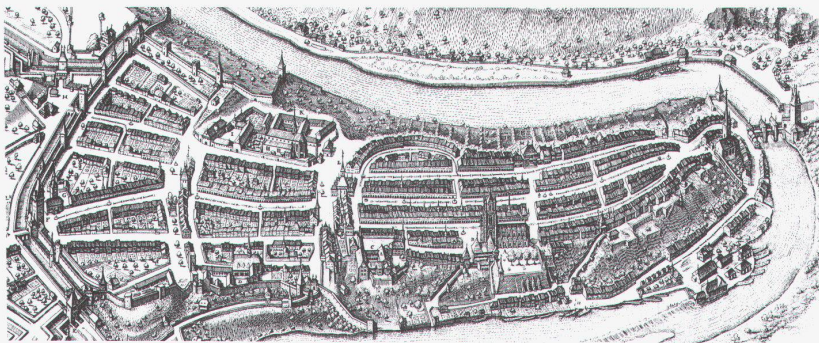


St. Gallen Planvedute von Matthäus Merian (1638/41) (aus: Paul Hofer, Die Städtegründungen zwischen Genfersee und Rhein, in: Flugbild der Schweizer Stadt, Zürich 1963, S. 85–116, hier S. 212)
 ■ St-Gall, plan de Matthäus Merian (1638/41)
 ■ St. Gallen veduta plan by Matthäus Merian (1638/41)



Kaufleute abspielte, stellt er als wesentlichen Unterschied zwischen den Städten Europas und des Orients heraus, in denen der Basar im Zentrum einer verästelten Stadt vor allem Produktionsstätte und Handelsort war.

Die Vorstellungen haben sich überholt, die Handwerker in unseren mittelalterlichen Städten hätten, nach den besonderen Gewerbetypen geordnet, in Nachbarschaften, möglichst konzentriert um ihr jeweiliges Zunfthaus, gelebt und heutige Strassenbezeichnungen würden notwendig dieser sozialtopografischen Besonderheit Rechnung tragen. Es lässt sich allerdings zeigen, dass einzelne Gewerbe auf bestimmte Standorte angewiesen waren, so die Gerber, Müller, Färber oder Fischer etwa auf einen Wasserlauf oder die Seiler auf einen Ort, der es zuliess, lange Seile zu drehen, und dass von daher eine gewisse Häufung dieser Handwerker in einzelnen Quartieren der Stadt nachzuweisen ist (Abb. S. 12). Auch wissen wir, dass emissionsreiche und feuergefährliche Gewerbe oft am Rand der Stadt oder vor ihren Toren ausgeübt wurden, Gasthäuser an Strassenkreuzungen und – wie auch die Schmieden – bei den Stadtausgängen zu finden und die lebensmittelproduzierenden Gewerbe über die ganze Stadt verteilt waren. Forderungen nach einer Zuordnung bestimmter Quartiere für einzelne Handwerke wurden erst von der Architekturtheorie am Ende des 15. Jahrhunderts gestellt. Wenn man auch nicht unbedingt von Kaufmannsvierteln sprechen kann, so standen doch die Häuser der Kaufleute berufsnot-



Bern, Planvedute von Matthäus Merian (1642) (aus: Paul Hofer, Die Städtegründungen zwischen Genfersee und Rhein, in: Flugbild der Schweizer Stadt, Zürich 1963, S. 85–116, hier S. 93)
 ■ Berne, plan de Matthäus Merian (1642)
 ■ Bern, veduta plan by Matthäus Merian (1642)

wendig in zentraler Lage, an den wichtigen Durchgangsstrassen, in den Hafencities bei den See- oder Flusshafenbereichen in der Nähe von Umladeplätzen und Speichern, vor allem aber am Markt.

Die mittelalterliche Stadt lässt sich zwar als eine einzige Produktions- und Handelsstätte interpretieren, dennoch ist der Marktplatz ihr räumliches, ökonomisches und soziales Zentrum und Mittelpunkt des städtischen Gemeinwesens.⁸ Je nach der individuellen Geschichte der Stadt ist der Ort, an dem Markt abgehalten wird, unterschiedlich ausgebildet. Marktplätze sind zunächst Freiräume an einer Strassenkreuzung, an einem Flussübergang, auf einer Brücke, an Fernverkehrswegen, vor den Mauern eines kirchlichen oder weltlichen Herrschaftszentrums; Gassenmärkte und rechteckige Marktplätze charakterisieren die spätmittelalterlichen Stadtgründungsanlagen (Abb. S. 13). Immer aber entsteht der Marktplatz am Knotenpunkt der Überlandstrassen, liegt im Zentrum des städtischen Erschliessungsnetzes.

«Der grösser Marckt, da getreyde, Bawholtz und anders vorkaufft wird, ist ein schöner grosser ebener Platz, sauber mit Pflastersteinen ausgezet. Zwey hundert vier schriet lang, zwey und neunzig breidt, daruff kommen die Bürger und Kauffleuth zusammen, spacieren hin und wieder und vorrichten ire kauffhandel und anders. An diesem Marckt leidet das Rathhaus», berichtet man 1587 über den Leipziger Marktplatz.⁹ Die zentrale Bedeutung und grosse Öffentlichkeit des Marktplatzes in der mittelalterlichen Stadt wird

durch architektonisch herausragende Bauten bürgerlicher Repräsentation und monopolisierter Stadtwirtschaft sowie auch durch Zeichen, die ihn als besonderen Rechtsraum kennzeichnen, bestimmt. In der Konzentration von öffentlichen Gebäuden verweist er zudem auf einen anderen Bereich der städtischen Wirtschaft, nämlich die kommunalen Investitionen (Abb. unten links).

Das prachtvoll ausgestattete, den Platz dominierende Rathaus verlieh nicht nur der Bedeutung des städtischen Gemeinwesens und seiner Ordnungs- und Gerichtskompetenz Ausdruck, sondern diente vor allem in kleinen Städten auch noch als Markthalle. Das Marktkreuz oder der Roland war Symbol für den Markt- und Stadtfrieden, der Pranger, die Schandsäule, ein solches für die städtische Strafgewalt. Zur Marktausstattung gehörte meist auch ein zentral gelegener Brunnen. Am Marktplatz befand sich zumindest in den grösseren Städten die Hauptkirche der Bürgerschaft.

Markt wurde zunächst auf Tischen und Bänken, aus Buden und den Fenstern angrenzender Häuser «über die Gass» gehalten. Marktbauten haben diese ephemere Architektur mit der Zeit zum Teil ersetzt. Kaufhaus, Brotlauben, Waag, Metzger, Gewandhaus, Kürschnerlaube, Lederhaus waren Verkaufsstätten in zünftischem oder städtischem, also halböffentlichem oder öffentlichem Besitz. Hier wurde die Ware niedergelegt, kontrolliert und der Marktzoll erhoben. Zum Teil – und dies scheint eine Besonderheit vor allem in den Städten der Ostsiedlung zu sein – wur-

⁸ vgl. dazu auch Denecke, Dietrich, Sozialtopographie und sozialräumliche Gliederung der spätmittelalterlichen Stadt. Problemstellungen, Methoden und Betrachtungsweisen der historischen Wirtschafts- und Sozialtopographie, in: Über Bürger, Stadt und städtische Literatur im Spätmittelalter, hrsg. v. J. Fleckenstein und K. Stackmann (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil. hist. Klasse, 3. Folge, Nr. 121), Göttingen 1980, S. 161–202; s.a. Erich Keyser, Der Stadtgrundriss als Geschichtsquelle (Aufsatz von 1963), in: Die Stadt des Mittelalters, hrsg. v. Carl Haase, Bd. 1, Darmstadt 1978, S. 371–383
⁹ Leipzig in alten und neuen Reisebeschreibungen, hrsg. v. E. Donner, 1990, S. 27, zit. nach Richard van Dülmen, Kultur und Alltag in der frühen Neuzeit, Bd. 2, München 1992, S. 297, Anm. 14; S. 65 ff.

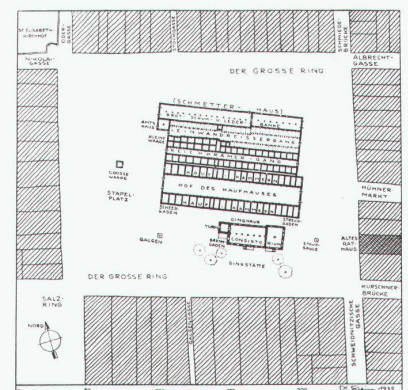
Rothenburger Markt, Ausschnitt aus dem Hochaltarbild von Friedrich Herlin (1466) in der Rothenburger St. Jakobskirche (aus: Hartmut Bookmann, Die Stadt im Spätmittelalter, München 1986, S. 130)

■ Le marché de Rothenbourg, sur le retable du maître-autel de Friedrich Herlin (1466) dans l'église St-Jacques de Rothenbourg

■ Rothenburg marketplace, detail from the high altarpiece by Friedrich Herlin (1466) in the St. Jakobskirche in Rothenburg

Der Ring in Breslau (aus: Karl Gruber, Die Gestalt der deutschen Stadt, München [3] 1977, S. 82)

La ceinture de Breslau
The ring in Breslau



den Produktion und Verkauf in grossen Baukomplexen zusammengefasst, welche das Erscheinungsbild des Ortes entscheidend veränderten (Abb. S. 14 rechts). Nicht nur auf dem Marktplatz wurden Marktbuden aufgestellt, sondern auch in den Vorhallen oder Kreuzgängen benachbarter Kirchen; sie konnten auch förmlich zwischen dem Strebewerk von Stadt- und Marktkirchen kleben. In Marktnähe befand sich meist auch die städtische oder stadtherrliche Münzstätte.

Mit verstärkter Nah- und Fernhandelstätigkeit und raschem Wachstum ist in vielen Städten eine Dezentralisierung und Differenzierung des Marktverkehrs zu beobachten. Ein neuer Marktplatz, meist bis heute noch als Neumarkt ausgewiesen, konnte bewusst zur Entlastung eines älteren, des Altmarktes, angelegt werden oder durch das Zusammenwachsen einer benachbarten Siedlung mit der Stadt entstehen und somit eine Schwerpunktverlagerung der städtischen Siedlung mit sich bringen.

Für Spezialmärkte, auf denen man mit Lebens- und Genussmitteln wie Fleisch, Fisch, Hühnern, Gemüse, Korn, Schmalz oder Wein, Energie- und Baustoffen, wie Kohle oder Holz, oder mit Nutztieren, wie Pferden oder Vieh, usw. handelte, wurden meist Freiflächen an den Strassen ausgeschieden, die zum Hauptmarkt führten (Abb. unten links und rechts). Ihre zunächst vielleicht periphere Lage konnte sich mit den städtischen Verdichtungsprozessen und dem Flächenwachstum innerhalb der Stadtmauern verändern. Offenbar jedoch sind

Güter, die nur mühsam zu transportieren oder zu handhaben waren, vor allem bei oder vor den Toren der Stadt vermarktet worden.

Der mittelalterliche Markt diente nicht nur Marktverkehr und bürgerlicher Repräsentation. Kaufhäuser wurden zuweilen auch als Fest- oder Versammlungssäle genutzt. Auf dem Marktplatz, dem grössten Platz inmitten der mittelalterlichen Stadt, wurden kirchliche und weltliche Feiern, Prozessionen und Umzüge abgehalten, wurden Strafen vollzogen. Als Schauplatz allgemeiner Belustigung, ist er auch ein Zentrum des kulturellen Lebens in der Stadt.

«Man huolt das spil Paulus bekerung auf dem Kornmerckt, so Valentin Boltz gemacht», hält der Basler Stadtarzt Felix Platter für das Jahr 1546 fest, «ich sach zuo am eckhaus an der Huotgassen, darin der Felix Jrmi; der burgermeister von Brun war Saulus, der Balthasar Han der hergoth, in eim runden himmel, der hieng oben am Pfouwen, dorus der strol schoss, ein fürige racketen, so dem Saulo, als er vom ross fiel, die hosen anzündet.»¹⁰

Die Nutzungen des Marktplatzes sind vielfältig. An diesem Ort wird städtische Lebensform in hohem Masse augenfällig, denn hier ist das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben zentriert, stellt sich das Gemeinwesen als Hüter von Frieden und Ordnung und als Inhaber des Handels- und Gewerbemonopols in einem öffentlichen, architektonisch gestalteten, zentralen Stadtraum dar, der zugleich auch Wohnort und Lebensraum ist. *M. St.*

Planvedute der Stadt Zürich, Jos Murer, 1576, Ausschnitt Neumarkt und Rindermarkt

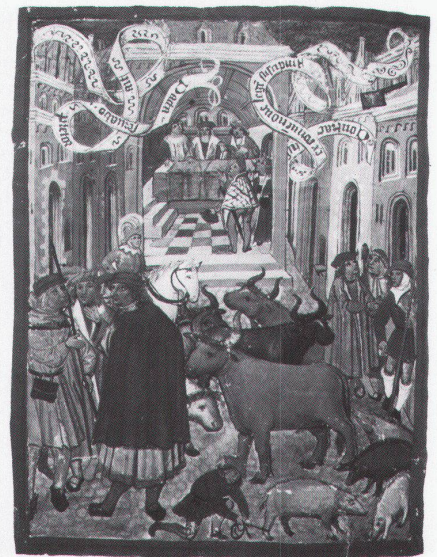
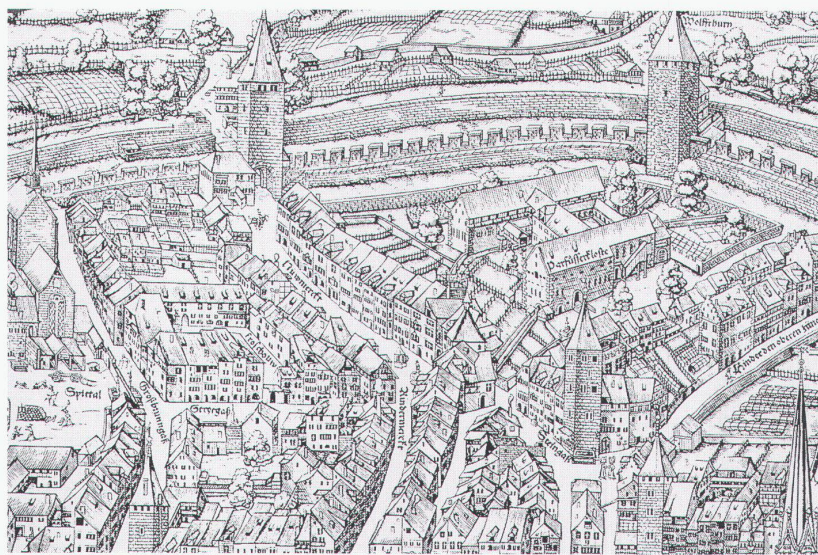
■ Plan de la ville de Zurich, Jos Murer, 1576, vue du Neumarkt et du Rindermarkt

■ Veduta plan of Zurich, Jos Murer, 1576, detail Neumarkt and Rindermarkt

Viehhandel auf dem Hamburger Vitimarkt, Miniatur aus dem Hamburger Stadtprivilegium von 1497 (aus: Gerd Hardach, Jürgen Schilling, Das Buch vom Markt, Luzern: Frankfurt 1980, S. 103)

■ Commerce des bestiaux au Vitimarkt de Hambourg, miniature du Hamburger Stadtprivilegium (Livre des Privilèges de Hambourg), 1497

■ Cattle market at the Hamburg Vitimarkt, miniature from the Hamburger Stadtprivilegium, 1497



¹⁰ zitiert nach Leo Zehnder, Volkskundliches in der älteren schweizerischen Chronistik, Basel 1976, S. 48